Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATT*GESCHICHTE* 92

prekäres wissenschaften

Jg. 2025/2

[transcript]

Redaktion WERKSTATT*GESCHICHTE*:
Cornelia Aust, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Georg Wamhof, Malin Sonja Wilckens

Anfragen an die Redaktion:
Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber:innen des Thementeils:
Joëlle Weis, Tobias Winnerling

Rezensionsredaktion:
Andreas Hübner, Maximilian Jung, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:
Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net
FU Berlin
Koserstraße 20
14195 Berlin

Filmkritik:
Ulrike Weckel: ulrike.weckel@uni-giessen.de

Dingfest:
Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Heftarchiv: Beiträge aus Heften, deren Erscheinungsdatum ein Jahr zurückliegt, sowie alle Rezensionen sind auf unserer Website kostenfrei zugänglich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de/ abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2025 transcript Verlag, Bielefeld
Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld
Umschlagabbildung: Johann Heinrich Ramberg, Die gelehrte Frau (Kupferstich, 1802), Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.
Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen
Print-ISBN 978-3-8376-7288-6
PDF-ISBN 978-3-8394-7288-0
Buchreihen-ISSN: 0942-704X
Buchreihen-eISSN: 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: *https://www.transcript-verlag.de*
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter *www.transcript-verlag.de/vorschau-download*

Inhalt

Editorial 9

THEMA

#IchBinHanna avant la lettre?
Ein Essay über die Vergleichbarkeit von Prekarität und Sonderrechten in der mittelalterlichen und der zeitgenössischen Hochschule
Sebastian Kubon 19

»Ohne Besoldung zu begnügen«
Akademische Prekarität, universitäre und landesherrliche Macht in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Universität Marburg
Christina Stehling 33

»An able and clever person« – mit Beziehungen
Akademische Patronage und Abhängigkeiten am Beispiel des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris
Jonathan Voges 51

Bei Kaffee, Kuchen, Wein und Bier
Die Universität als exklusiver Ort der »Persönlichkeitsbildung« in der Autobiografie des Historikers Karl Brandi (1868–1946)
Lena Oetzel 67

WERKSTATT

Schleichende Aneignung, symbolische Markierung und Gewalt
Die extreme Rechte und ihre Praktiken der Raumaneignung in Deutschland nach 1945
Daniel Gerster 85

INTERVIEW

»Wissenschaft und Unrecht«
Interview mit Manuela Bauche zur neuen Ausstellung der FU Berlin am Erinnerungsort Ihnestraße
Manuela Bauche und Jochen Lingelbach 103

DINGFEST

Zwischen Gildenschiff und Hansesymbol: Die *Magd von Gent*
Ruth Schilling 117

FILMKRITIK

Ungefährliches Gestern?
Luis Kumpfmüller 124

EXPOKRITIK

»2000 Jahre, 12 Epochen, 1 Stunde«
Antonia Barthel 138

REZENSIONEN

Neu gelesen: Robert A. Orsis *The Madonna of 115th Street*
Samuel Weber (Bern) 146

Valentin Groebner, Zeitverschluss
Alfons Kenkmann (Leipzig) 152

Maximilian Buschmann, Die Erfindung des Hungerstreiks
Richard Rohrmoser (Mannheim) 154

Nadine Recktenwald, Räume der Obdachlosen
Alexander Rode (Leipzig) 157

Regina Fritz/Alexander Prenninger/Gerhard Botz/Heinrich Berger (Hg.), Gefangen in Mauthausen
Kolja Buchmeier (Oranienburg) 160

Jan Ruhkopf, Ordnungskonzepte und politisches Verwalten im Bundesvertriebenenministerium
Nicholas Courtman (London) 163

Peter Leßmann-Faust, IG Metall und Betriebsrat im Volkswagenwerk
Ralf Hoffrogge (Berlin) 166

Yvonne Robel, Eine Wahrnehmungsgeschichte des Nichtstuns in der Bundesrepublik
Jonathan Voges (Hannover/Potsdam) 170

Henrike Voigtländer, Sexismus im Betrieb
Veronika Helfert (Wien/Montréal) 173

Florian Greiner, Die Entdeckung des Sterbens
Niklas Lenhard-Schramm (Hamburg) 176

Teresa Pinheiro/Robert Stock/Henry Thorau (Hg.), Fünfzig Jahre Nelkenrevolution
Bernhard Schnabel (Tübingen) 179

Gideon Botsch/Gesa Köbberling/Christoph Schulze (Hg.), Rechte Gewalt
Michael Sturm (Münster) 182

WERKSTATT*GESCHICHTE* 2025/2 Heft 92
https://doi.org/10.14361/zwg-2025-920223

Gideon Botsch/Gesa Köbberling/Christoph Schulze (Hg.), Rechte Gewalt

Gideon Botsch/Gesa Köbberling/Christoph Schulze (Hg.), Rechte Gewalt. Aktuelle Analysen und zeithistorische Perspektiven auf das Land Brandenburg (Potsdamer Beiträge zur Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung; Bd. 3), Berlin (Metropol Verlag) 2023, 414 S., 26 €

Rechte Gewalt in Deutschland nach 1945 ist in den vergangenen Jahren in den Fokus der Geschichtswissenschaft geraten. Davon zeugen zahlreiche Studien zum Rechtsterrorismus in der alten Bundesrepublik seit dem Beginn der 1970er Jahre ebenso wie Veröffentlichungen zu extrem rechter Gewalt in der Transformationszeit für die der Topos von den »Baseballschlägerjahren« (Christian Bangel) mittlerweile weite Verbreitung gefunden hat.

Freilich: Ganz neu sind historische Perspektiven auf den Rechtsextremismus nicht. Auch wenn aus der Geschichtswissenschaft bisweilen der Eindruck vermittelt wird, eine vollkommen neue Facette eröffnet zu haben, kann sie an zahlreiche Erkenntnisse aus sozialwissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und auch aus bewegungsorientiert-antifaschistischen Publikationen anknüpfen. Auch im vorliegenden Sammelband, der »zeithistorische Perspektiven« auf rechte Gewalt im Land Brandenburg entwickeln möchte, weisen sich von 24 Autor*innen des Bandes nur zwei als Historiker*innen aus. Dem historischen Potenzial der insgesamt 17 Beiträge tut dies aber keinen Abbruch – im Gegenteil.

Die vielfältigen Perspektiven, die der Band eröffnet, spiegeln sich auch in den unterschiedlichen Textformaten, die von fachwissenschaftlichen Aufsätzen, Erfahrungsberichten aus der Beratung von Betroffenen rechter Gewalt, einem autobiografischen Essay bis hin zu einem Interview mit einer Betroffenen eines rassistischen Übergriffs reichen. Dennoch gleitet der Band nicht in eine thematische und analytische Beliebigkeit ab. Vielmehr sind die Beiträge durch drei Aspekte miteinander verknüpft: erstens die (zeit)historische Verortung rechter Gewalttaten, zweitens einen analytischen Blick auf rechte Gewalt als »sinnhaftes« Handeln vor dem Hintergrund dominanzgesellschaftlich verbreiteter Ideologien der Ungleichwertigkeit sowie drittens die Perspektiven von Betroffenen als zentrale Quellen.

Der Blick auf historische Kontinuitäten findet sich beispielsweise im Beitrag von Christoph Schulze, der den im öffentlichen Bewusstsein weitgehend vergessenen »polenfeindlichen Grenzkrawall« im April 1991 in Frankfurt (Oder) untersucht. Schulze macht deutlich, dass der Referenzrahmen der Gewalt auf die Etablierung polenfeindlicher Ressentiments im Kontext des deutschen Nationalismus und die antipolnische Politik des deutschen Kaiserreichs zurückgeht. Diese Feindbilder erfuhren eine Reaktualisierung nicht nur durch die extrem rechte Mobilisierung im Frühjahr 1991, sondern auch durch bisweilen ressentimentgeladene Äußerungen politischer Entscheidungsträger*innen.

Der Beitrag von Lucia Bruns, Christin Jänicke, Esther Lehnert und Stefanie Lindner ordnet die pädagogische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus zu Beginn der 1990er Jahre zeitgeschichtlich

ein. Das 1991 beschlossene »Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt« lief inhaltlich darauf hinaus, extrem rechte Gewalt zu entpolitisieren, indem sie nahezu ausschließlich als Verhaltensweise verunsicherter und marginalisierter vorwiegend männlicher Jugendlicher gedeutet wurde. Die Autor*innen hingegen sehen die Ursachen extrem rechter Gewalt in Anlehnung an Birgit Rommelspacher weniger in Marginalisierungsprozessen als in dominanzgesellschaftlich verbreiteten Einstellungsmustern.

Sämtliche Beiträge betrachten extrem rechte Gewaltpraktiken nicht isoliert von gesellschaftlichen Resonanzräumen, sondern praxeologisch. Die meisten Autor*innen interpretieren Gewalt weniger als zweckrationale Handlungsstrategie, sondern als für den Rechtsextremismus konstitutive Praxis, die darauf abzielt, Ideologien der Ungleichwertigkeit »wahr« zu machen.

In diesem Sinne weist Gideon Botsch darauf hin, dass die »Ausübung rechtsextremer Gewalt […] zunächst die Ein- und Unterordnung in eine Dominanzkultur« erfordert. Extrem rechte Gewalt sei keinesfalls »sinnlos«, wie häufig verwendete Redewendungen nahelegten. Rechte Täter*innen würden ihr Handeln durchaus mit Sinn versehen: Zu Feind*innen stilisierte Personen oder Gruppen zu vertreiben, zu schädigen oder auszulöschen. Darüber hinaus würden sie eine Botschaft an alle jene senden, die potenziell getroffen werden könnten. Insofern stellen extrem rechte Gewalttaten immer auch Botschaftsverbrechen mit hoher symbolischer Aufladung dar.

Diesen Aspekt unterstreichen Juliane Lang und Johanna Sigl, die für einen genaueren Blick auf die Bedeutung von Geschlecht plädieren. Sie heben zum einen hervor, dass rechte Gewalt auch von Täterinnen ausgeht. Zum anderen verdeutlichen sie, dass rechte Gewalt, zumal dann, wenn sie sich gegen Frauen richtet, der »Aufrechterhaltung patriarchal ungleicher Geschlechterverhältnisse, mit wehrhaften, wenn nötig gewalttätigen Männlichkeit(en)« dient. Die Ausprägungen und Auswirkungen dieser Gewalt zeigen Lang und Sigl anhand von Erfahrungsberichten, die von der Brandenburger Beratungsstelle für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt gesammelt wurden.

Die genutzte Quellengrundlage ist der dritte verbindende Aspekt des Bandes. Der überwiegende Teil der Beiträge bezieht zentral die Perspektiven und Erfahrungen von Betroffenen mit ein – oder macht diese zum Ausgangspunkt der Betrachtungen. Damit hebt sich der Band von dem bis heute dominierenden Paradigma ab, rechte Gewalt fast ausschließlich mit Blick auf die Gewalt ausübenden Protagonist*innen zu analysieren.

Marina Chernivsky und Friederike Lorenz-Sinai schildern Herausforderungen in der Beratung von Antisemitismusbetroffenen Menschen. So etwa die Bagatellisierung antisemitischer Äußerungen durch Lehrer*innen und Schüler*innen und nicht zuletzt die oftmals geteilte Erfahrung von Betroffenen, das Erleben versteckter Aggressionen und »antisemitischer (Sprach-)Handlungen« nicht artikulieren zu können. Darüber hinaus weisen die Autorinnen darauf hin, dass auch »die Nichtbeachtung jüdischer Perspektiven auf Antisemitismus« sowie die »fehlende Einordnung des Antisemitismus als Strukturverhältnis der postnationalsozialistischen Gesellschaft« häufig als »zweite Viktimisierung« empfunden wird. Eine Wahrnehmung, die auch von anderen Betroffenen extrem rechter Anfeindungen und Gewalt geteilt wird, worauf Judith

Porath in ihrem Beitrag zum »Trauma der Hinterbliebenen von Todesopfern rechter Gewalt« aufmerksam macht.

Die Sprachlosigkeit von Betroffenen oder auch Zeug*innen rechter Gewalt thematisiert Manja Präkels, die 1992 als Jugendliche einen Angriff von Neonazis auf eine Disko miterlebte, bei dem der 18-jährige Ingo Ludwig ums Leben kam. Sie deutet ihre spätere (literarische) Auseinandersetzung mit dem Überfall als eine Form der »Selbstermächtigung«, wirft aber die grundlegende Frage auf, ob und auf welche Weise es möglich ist über rechte Gewalt zu schreiben, »ohne mit den Taten auch die Opfer voyeuristisch zur Schau zu stellen, ihnen die Würde zu nehmen?«

Das Verdienst des Bandes liegt nicht zuletzt darin, Fragen wie diese aufgeworfen zu haben, die (nicht nur) für zeithistorische Forschungen zum Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945 von großer Relevanz sind. Darin spiegelt sich auch eine Perspektiverweiterung und -verschiebung, die die zivilgesellschaftliche, aber auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit extrem rechten Entwicklungen in verstärktem Maße kennzeichnet. Rechtsextremismus erscheint darin nicht mehr als »extremistische« Ausnahme, sondern als integraler Bestandteil deutscher Geschichte, die zunehmend vielstimmig erzählt wird – auch und besonders von jenen, die von rechter Gewalt und dominanzgesellschaftlicher Ausgrenzung betroffen waren und sind. Impulse dieses Paradigmenwechsels, der wesentlich durch die Auseinandersetzung mit dem NSU-Komplex angestoßen wurde, gingen von Betroffenen, Überlebenden rechter Gewalt und deren Angehörigen aus. Ein zentraler Aspekt war dabei immer auch die Frage nach den Inhalten, Formen und Praktiken des staatlich-offiziellen wie auch des selbstorganisiert-zivilgesellschaftlichen Erinnerns. Dieses wichtige Thema bleibt in dem Band indessen eine Leerstelle. Doch gerade in den Auseinandersetzungen um ein angemessenes Erinnern werden Betroffene rechter Gewalt als Akteur*innen sicht- und hörbar. Gleichwohl liefert der Band produktive Anregungen zur Geschichte des Rechtsextremismus in Deutschland und in Brandenburg, die noch lange nicht an ihr Ende gekommen ist.

Michael Sturm (Münster)